



STEPHANUSKIRCHE
Nymphenburg · Neuhausen



Gemeindebrief Frühjahr 2012

No. 1 März– Juni 2012

Liebe Leserin, lieber Leser,



Astrid von Schoenebeck

überall, wo Menschen zusammenleben, kommt es zu Konflikten. Das ist das Thema dieses Gemeindebriefes. »Eigentlich bin ich doch nett«, sagt Dorothee Griesbeck und stellt doch fest, dass man vielleicht einfach nicht immer nett sein kann. Schon im Kindergarten ist es wichtig, den Kindern zu vermitteln, wie man Konflikte sozial angemessen löst. Seit langem hat sich die Mediation als ein alternativer Lösungsweg in juristischen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen etabliert. Tanja Wilking sprach mit Axel Nauert über seine Erfahrungen als Mediator. Auch die Bibel berichtet von Konflikten, von deren Vermeidung und Beilegung.

Damit setzt sich Irmgard Wolf-Erdt auseinander.

Dass es Konflikte gibt, ist – so scheint es – unvermeidbar. Doch das trifft nicht immer zu. Wir alle kennen Situationen oder Konstellationen, in denen der Streit bereits »vorprogrammiert« ist. Sollte es uns nicht wenigstens gelingen, die vorhersehbaren Konflikte zu vermeiden? Wir können uns mit den kritischen Punkten auseinandersetzen und sie lösen, bevor es zum Streit kommt. Die Zeit dafür ist vermutlich gut investiert.

Häufig noch schwieriger ist die Vorstellung, wie es nach einem Streit weitergehen kann. Wie gelingt Versöhnung? Wie gelingt eine Entschuldigung? Was muss geschehen, damit einer dem anderen verzeiht? Die vergangenen Monate haben in der Politik gezeigt, dass die Vorstellung davon, wie eine Entschuldigung funktioniert, in der Gesellschaft auseinandergehen. Einfach ist es also nicht – man kann sogar darüber streiten! Das allerdings ist eine Auseinandersetzung, der man nicht ausweichen sollte.

Eine dennoch friedliche Frühlingszeit wünscht Ihnen
Ihre

Astrid v. Schoenebeck

Eigentlich bin ich doch nett

Ich bin sicher kein streitsüchtiger Mensch, mein Sternzeichen ist Waage und Waagegeborenen spricht man zu, dass sie den Ausgleich lieben und harmoniebedürftig sind. So bin ich auch, und das hilft mir. Zuhause, aber auch in meinem Beruf. Da gehört es einfach dazu, nett und freundlich mit den Kunden umzugehen. Die sind nicht immer gut gelaunt und auch nicht immer friedlich, also ist es an mir, gute Laune zu haben und eventuelle Wogen zu glätten. Manchmal komme ich abends ganz müde nach Hause, nicht so sehr von meiner Arbeit, sondern viel mehr vom vielen Nettsein.

Nett sein funktioniert nicht immer

Aber es gibt auch Tage, da bin ich nicht nett. Da gelingt es mir einfach nicht, meine Balance zu halten. Nicht, dass ich

schon so aus dem Bett aufstehe. Nein, es addiert sich eher eins zum anderen. Da bleibt mal wieder das Frühstücksgeschirr für mich zum Aufräumen stehen. Auch zum Einkaufen scheint niemand Zeit zu haben außer mir. Auf dem Weg ins Büro ist mein Auto so eingeparkt, dass ich fünf Minuten für nerviges Hin- und Hermanövrieren brauche, um endlich losfahren zu können. Der Entwurf, den ich nach zwei Wochen harter Arbeit nun endlich präsentiere, kommt nicht so an, wie ich mir das vorgestellt habe. Ich muss die schönsten Dinge und zwar die, die dem Ganzen erst das besondere Etwas gegeben hätten, ändern oder sogar ganz wegfällen lassen. Aber ich mache gute Miene zum bösen Spiel und versichere, dass alle Änderungen kein Problem sind und der Auftrag natürlich trotzdem termingerecht fertig werden wird.



Und so setzt sich der Tag fort: Die Freundin, die sich beschwert, warum ich mich denn überhaupt nicht mehr melde. Der Sohn, der halb verhungert aus der Schule nach Hause kommt und entsprechend schlecht gelaunt ist. Die Frau in der Schlange im Supermarkt hinter mir, der das Ganze nicht schnell genug geht und mir deshalb – mit Absicht, wie ich finde – ständig ihren Einkaufswagen in die Hacken fährt. Die Kassiererin, die mir die Einkäufe über das Band zuschiebt, als hänge ihr Leben davon ab und egal, wie verzweifelt ich versuche im selben Tempo die Einkaufstüten zu packen, ich habe keine Chance.

Irgendwann läuft das Fass einfach über!

Eines kommt zum anderen, und irgendwann reicht's, da läuft das Fass über. Warum fährt dieser Idiot da vorne in die Straße rein, obwohl er mich doch sieht. Obwohl er doch sicher weiß, dass diese Straße zu eng ist, um zwei Autos aneinander vorbeifahren zu lassen. Ich setze nicht zurück, nein, nein! Das soll der nur tun. Wo hat der überhaupt seinen Führerschein gemacht. Typisch Mann, der kann es halt einfach nicht! Und was macht der? Nein, er setzt nicht zurück. Er steigt aus und kommt auf mich zu, ich lasse mein Seitenfenster herunter. Es ist ja klar, was ich zu hören bekomme: Ob ich denn nicht Auto fahren kann? Wo ich denn meinen Führerschein gemacht

habe? Und das sei ja mal wieder typisch: Frau am Steuer. Und wieso duzt dieser Mann mich eigentlich?

»Sie kommen mir gerade recht!«

Das läuft nicht gut. Der Kerl hat sich mittlerweile vor meinem Autofenster aufgebaut und regt sich so auf, dass ich um seine Gesundheit fürchten muss. Ich steige lieber aus, um auf Augenhöhe zu reden. »Sie kommen mir gerade recht«, sage ich. »Was bilden Sie sich eigentlich ein, sich hier so aufzuführen? Wenn Sie denn schon so viel besser Auto fahren können als ich, dann setzen Sie Ihren Wagen doch zurück und lassen mich vorbei. Wissen Sie eigentlich nicht, wie man sich benimmt? Hat Ihnen niemand beigebracht, wie man mit Fremden spricht? Und wenn Sie sich nicht ganz schnell hier aus dem Weg machen, werde ich mal richtig ungemütlich, und dann ist aber Schluss mit lustig!« Damit hat der Mann nicht gerechnet, er atmet aus und schrumpft auf Normalmaß zurück, dreht sich um, steigt ins Auto und macht mir den Weg frei. »Puh«, denke ich, »Glück gehabt, das hätte auch anders laufen können«. Aber irgendwie geht es mir gut jetzt. Ich atme tief durch und wundere mich ein bisschen über mich selbst. Komisch, ich bin doch eigentlich kein streitsüchtiger Mensch. Bin ich wirklich nicht! Eigentlich bin ich doch nett!

Dorothee Griesbeck

Faustlos mit dem »Wilden Willi«

Seit etwa acht Jahren wird in dem ein-gruppigen Kindergarten an der Sindoldstraße das Gewaltpräventionsprojekt »Faustlos« praktiziert. Dank einiger großzügiger Investoren war es mir möglich, eine Zusatzausbildung zu diesem Projekt zu besuchen.

Was ist »Faustlos«?

Der Stuhlkreis an diesem Tag wird von den Kindern bereits »Faustlos« genannt, wohl wissend, was dies bedeutet. Jede Einheit hat ein bestimmtes Thema, z. B. »Jemanden höflich unterbrechen«. Als Aufwärmphase gibt es einen auflockern-den Einstieg mit den Handpuppen »Wilder Willi« (heißt geliebt, da er ebenfalls so impulsiv handelt wie die Kinder) und dem »Ruhigen Schneck« (wird von den Kindern sehr bewundert für seine ruhige und besonnene Art). Es folgt ein klassischer Dialog zwischen den beiden, in dem der ruhige Schneck kaum zum Zug kommt, weil der wilde Willi mit seinem lauten Bellen ihm immer wieder ins Wort fällt. Jedoch schafft es die Schnecke durch ihre ruhige und besonnene Art immer wieder, zu Willi vorzudringen und ihn zu beruhigen.

Im Anschluss daran folgt die Vertiefung der Lektion mit einem Gespräch zwischen Erzieher und Kindern. Dabei arbeiten wir mit ansprechenden Bildertafeln und Rollenspielen, in denen die Kinder ihr neu erlerntes Verhalten umsetzen



können. Es gelten stets folgende Regeln: Jedes Kind wird ernst genommen, niemand wird ausgelacht, jeder darf aussprechen und ganz wichtig: Wir schauen uns an, wenn wir miteinander reden.

Faustlos ist ein für den Kindergarten entwickeltes Curriculum, das impulsives und aggressives Verhalten von Kindern im Vorschulalter vermindern und ihre soziale und emotionale Kompetenz steigern soll. Faustlos vermittelt grundlegende alters- und entwicklungsangemessene



Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut. Dieses Programm wird sowohl in den Kindergarten-Alltag integriert, als auch in gezielten Aktionen im Stuhlkreis umgesetzt. Mit Hilfe von Körperübungen, Spielen, Liedern und Handpuppenszenen erfahren die Kinder ganzheitlich: Gefühle anderer zu identifizieren, die Perspektiven anderer zu übernehmen und empathisch auf andere zu reagieren.

Abschließend nur noch eins: Kinder, die mit »Faustlos« begleitet werden, sind sozial kompetenter und haben mehr Erfolg in der Schule. Aber abgesehen davon, macht das Arbeiten mit dieser Methode sehr viel Spaß, und wir erleben jedes Mal begeisterte und engagierte Kinder, die aus jeder Einheit sehr viel mitnehmen.

Angelika Salinger, Leiterin des Kindergartens an der Sindoldstraße

Konflikt und Streit

Wer Kinder hat, weiß, dass man sich über alles streiten kann. Mein Favorit unter den sinnlosesten Anlässen für einen Streit ist dabei zweifellos: »Der hat mich angeguckt!«, dicht gefolgt von »Ich zuerst!« und »Der hat mehr!«. In manchen Situationen scheint die bloße Existenz des anderen bereits ein Angriff auf das persönliche Wohl zu sein, ganz gleich, wie gut Geschwister sich ansonsten verstehen. Anlass zum Streit kann es aber auch dann geben, wenn einer sich nicht an die Regeln hält, ohne dass der andere davon auch nur den geringsten Nachteil hätte. »Der hat sich nicht die Zähne geputzt!« Dann wird die neue Regel »Petzen gehört sich nicht!« aufgestellt, was wieder Anlass zur Auseinandersetzung gibt.

Das klingt ein bisschen lächerlich, aber so viel anders entsteht Streit zwischen Erwachsenen auch nicht. Anlass ist stets entweder ein tatsächlicher oder vermuteter Angriff auf die eigene Person oder ein Verstoß gegen allgemeine Regeln, der persönlich genommen wird.

Nicht jeder Konflikt führt zum Streit

Eines ist klar: Wo Menschen zusammenleben, gibt es Konflikte. Ja selbst ohne die Anwesenheit von anderen, müssen wir Konflikte lösen. Widerstreitende Interessen und Bedürfnisse gibt es ja nicht nur zwischen zwei Personen oder Gruppen, auch der Einzelne muss

immer wieder mit inneren Konflikten oder divergierenden Zielen umgehen. Und wenn es nur darum geht, ob er im Sommer lieber in die Berge oder ans Meer fahren will. Der Unterschied zu den Konflikten mit anderen besteht nur darin, dass die inneren Konflikte nicht zum Streit führen. Sie werden sachlich gelöst, weil kein anderer da ist, von dem man sich persönlich angegriffen fühlen könnte. Streit entsteht dann, wenn Konflikte nicht auf einer sachlichen Ebene gelöst werden, sondern persönlich genommen, zum Angriff auf die Person werden.

Was geht mich das an?

Hier liegt der Grund dafür, dass Streit auch daraus entstehen kann, dass ein anderer gegen eine Regel verstößt, ohne dass man selbst davon direkt betroffen wäre. Ein Beispiel: Einer älteren Dame wird auf der Straße die Handtasche entrisen. Wer käme auf den Gedanken zu sagen: »Ist ja nicht meine Tasche!«? Nicht alles geht mich etwas an. Aber es kann mir auch nicht alles egal sein. Es gibt Regeln, die mir wichtig genug sind, dass ich einen Verstoß dagegen persönlich nehme, auch wenn ich selbst nicht betroffen bin. Und darüber, was wichtig genug ist, dass ich es persönlich nehme, darüber lässt sich streiten, dann aber sachlich.

Astrid von Schoenebeck

Mediation als Streitschlichtung



Axel Nauert

Axel Nauert ist Diplom-Psychologe, der seit einigen Jahren einen kleinen Raum im Stephanus-Gemeindehaus für seine berufliche Arbeit nutzt. Das Zimmer mit Dachschräge spiegelt jedoch räumlich wenig seine eigentliche Tätigkeit wider, schon allein, weil Nauert primär mit Firmen (Gruppen bis zu 300 Mitarbeitern) und nicht allzu häufig mit Einzelpersonen arbeitet. Für diese Art von Lehrgängen, für die Nauerts Wissen gefragt ist, sind viel größere örtliche Gegebenheiten vonnöten. Er achtet jedoch darauf, dass ein Treffen mög-

lichst an einem neutralen Ort stattfindet, der nicht schon mit wertenden Gefühlen belastet ist, wie es z.B. beim Arbeitsplatz oder auf dem Firmengelände der Fall ist.

Vorbeugen oder Heilen?

Das Thema Konflikt und seine Bewältigung steht im Vordergrund der Mediation, einem strukturierten freiwilligen Verfahren zur Beilegung eines Zwiespalts zwischen »Streit«-Partnern. Ein Konflikt ist dann vorhanden, wenn Interessen oder Zielsetzungen von unterschiedlichen Personen auf einer bestimmten Ebene miteinander unvereinbar sind oder scheinen. Dies kann unter Angestellten oder zwischen Führungskräften der Fall sein, aber auch auf der Ebene von Chefs und Untergebenen. In seinen Seminaren geht es bei Nauert um großflächiges Chancen-Management, bei dem ein Wandel der teils eingefahrenen Strukturen und Prozesse einer Firma angestrebt wird, aber nicht immer umgesetzt werden kann. Firmen treten an den Diplom-Psychologen heran, um entweder präventiv tätig zu werden, sodass größere Probleme erst gar nicht unter den Mitarbeitern oder zwischen Abteilungen auftreten. Andere Betriebe wiederum erkennen das Konfliktpotential ihrer Mitarbeiter, welches sich während der Arbeit aufgetan hat und möchten dagegen vorgehen, also kurativ handeln – natürlich so sanft wie möglich.

Umkehr und Neuanfang mit allen Sinnen

Die ganze Prozedur ist selbstverständlich freiwillig und erfordert somit nicht nur das Einverständnis jeder Person, die an einem Seminar teilnimmt, sondern auch den Willen, sich aktiv an einem Veränderungsprozess zu beteiligen. Denn ohne Bereitschaft, sich mit dem Konflikt auseinander zu setzen, wird es keinen Wendepunkt und somit auch keine Lösung geben. Innerhalb seiner Arbeit mit Firmenchefs und deren Mitarbeitern versucht der Berater Nauert, das Gehirn des Einzelnen »einzuladen« – wie er es nennt – also zu inspirieren. Axel Nauert arbeitet mit Techniken aus der modernen Hirnforschung und hat sich intensiv mit dieser Thematik beschäftigt. Eine Handlungsohnmacht, bei der jemand sein eigenes, persönlich schützendes Sicherheitsprogramm hochfährt, ist zum Beispiel ein Versuch des Gehirns, handlungsfähig zu bleiben. Kognitive Informationsverarbeitung, also neurale Abläufe bei der Wahrnehmung sowie die Entstehung und der Ablauf emotionaler Reaktionen werden in die Seminarstruktur eingeflochten und darauf aufbauend Lösungsstrategien erarbeitet.

Von außen nach innen – und zurück

Konfliktmanagement bedeutet, gemeinsam den Weg zu gehen, bei dem Axel

Nauert mehr als Stichwortgeber wirken möchte als Leitfunktionen auszuüben. Dies wäre auch nur begrenzt erfolgversprechend, denn der innere Konflikt, der vor einem Nach-Außen-Tragen vorhanden sein muss, ist für viele Menschen erst einmal nicht offensichtlich und muss zunächst an die Oberfläche des eigenen Denkens und Handelns gebracht werden. Erst dann sind z.B. Rollenspiele möglich, die übertrieben ausgeführt eine Situation eskalieren lassen und Emotionen zum Vorschein bringen oder deeskalierend ausgeführt die Historie einer betroffenen Person anschaulich machen.

Mit seinem Wissen und den unterschiedlichen Techniken hat Axel Nauert schon vielen Firmen bei internen Krisen geholfen und Konflikte erst gar nicht auftreten lassen oder mitgewirkt, sodass ein Streitpartner auch die Ansicht des Konfliktgegners versteht. Ob sich ein Zwiespalt auf lange Sicht zum Guten fügt, kann vorher nicht gesagt werden, aber Nauert ist zuversichtlich. Und das ist die wichtigste Voraussetzung, wenn man in diesem zwischenmenschlichen Bereich tätig ist.

Schalom, Peace, Pax, Salam, Eirene, ...

Gerade haben sie im Familiengottesdienst noch gesungen: »Wir knüpfen aufeinander zu, wir knüpfen aneinander an, wir knüpfen miteinander, Schalom, ein Friedensnetz«, und nun liegen sie sich schon wieder in den Haaren: »Kann sie allein machen, die alte Zicke, ich helfe ihr nicht«, klingt es genervt zu mir herüber und von der anderen Seite: »Sie wird schon sehen, wie weit sie damit kommt.« So lange hält der Friede also, keine zehn Minuten, die besten Vorsätze sind vergessen und die zwei: geschiedene Leute. Verschiedene Bedürfnisse treffen aufeinander, die befriedigt werden wollen und keiner ist zum Triebverzicht bereit. Deshalb sind Gebote wichtig, die das Ausagieren von Aggression verbieten (»Du sollst nicht töten.«) und Vorbilder, die zeigen, wie wir Streit de-escalieren und beilegen können.

... im alten Testament ...

Die Bibel und die heiligen Schriften aller Religionen sind eine große Fundgrube für gelungene Konfliktvermeidung und -beilegung.

Wasser und Weideflächen waren knapp in Israel zur Zeit der Patriarchen. Es kam zum Streit zwischen den Hirten von Abram und Lot (1. Mose 13). Alle wollten ihre Tiere zuerst an den Wasserlöchern tränken. Um Schlimmeres zu vermeiden, verabreden die beiden Familienoberhäupter eine Unterredung. Der Ältere lässt dem Jüngeren den Vortritt,

indem er spricht: »Lass doch nicht Zank sein zwischen mir und dir (...) wir sind ja Brüder. Steht dir nicht das ganze Land offen, so trenne dich von mir. Willst du zur Linken, so gehe ich zur Rechten oder willst du zur Rechten, so gehe ich zur Linken«. Abrams Verzicht auf ein Vorrrecht bahnt die Lösung an. Eine »win-win-Situation« ist entstanden. Beide Parteien gehen mit Gewinn als Sieger aus dem Streit hervor.

Was aber, wenn man aneinander schuldig wird und das Unrecht nicht wieder gut zu machen ist? Archaische Stammeskulturen regeln dies nach dem Gesetz: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Die Josefsgeschichte (1. Mose 37-50) zeigt jedoch schon einen moralischen Fort-



schritt. Die Brüder wollten den Träumer töten, haben ihn dann aber »nur« an eine Karawane verkauft. Jetzt sind Josefs Brüder selbst in großer Not. Ernten sind ausgefallen und Vorräte aufgezehrt. Jetzt müssen sie nach Ägypten, um Getreide zu kaufen und fürchten Josefs Rache: »Wie, wenn nun Josef feindselig gegen uns auftritt und uns all das Böse vergilt, das wir ihm angetan haben?«, fragen sie sich und ringen sich zu dieser Bitte durch: »Vergib uns (...) unserer Missetat, da wir doch auch dem Gotte deines Vaters dienen.« Das erweicht Josefs Herz und er weint. »Fürchtet euch nicht«, antwortet er, »bin ich denn an Gottes Statt? Ihr zwar gedachtet mir Böses zu tun, aber Gott hat es zum Guten gewendet«.

... wie im Neuen Testament

Das neue Testament führt diese Linie weiter: »Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Kinder Gottes heißen« (Mt. 5,6), predigt Jesus auf dem Berg und lockt mit dieser Verheißung, über den eigenen Schatten zu springen. Jesus wird nicht müde, darauf hinzuweisen, dass jeder Mensch schuldig ist, Strafe verdient und der Vergebung bedarf. Die Projektion des Bösen auf Andere oder Fremde ist für ihn nicht zulässig: »Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.« Letztlich aber ist es die Dankbarkeit, die Christen den Weg zur Versöhnung bahnt. Dankbarkeit, dass Jesus meine verdiente Strafe auf sich genommen hat.

Es bedarf der Übung und macht eine bewusste Entscheidung nötig, dass einer nicht aus dem Affekt handelt, sondern sich, wenn es eng wird, Zeit gönnt, Zeit, um an sich zu halten, Zeit zur Reflexion.

Paulus sagt sinngemäß in seinem Brief an die Gemeinde in Rom: Segnet, die euch verfolgen, setzt auf das Gute in ihnen und verflucht sie nicht. Freut euch mit den Glücklichen und weint mit den Traurigen, zieht alle an einem Strang. Auch wenn jemand Unrecht getan hat, zahlt es nicht durch weiteres Unrecht zurück und soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden.

»Wir irren uns aneinander. Es war eine schöne Zeit.«

(J. W. v. Goethe)

Mit anderen Worten: Reibung erzeugt Wärme. Was wir also im Physikunterricht lernten, gilt auch für den zwischenmenschlichen Bereich. Seinen Ärger heraus lassen, befreit. Ein Streit reinigt die Luft. Nach einer Mediation gehen im besten Fall zwei Gewinner nach Hause. Konflikte können einen aber auch schwer belasten, an Grenzen bringen und seelisch oder körperlich krank machen – zumal wenn der andere sich unfair verhält und bewusst zerstören oder verletzen will.

Auch die Bibel ist voll von Konfliktgeschichten mit ganz unterschiedlichen Ausgängen. Jesus macht seinem Ärger im Tempel Luft, als er die Stände der Kaufleute umwirft. Menschen wollen eine Frau steinigen, was Jesus mit dem Hinweis auf die Flecken auf der eigenen Weste der Leute verhindert. Jakob und Esau streiten um das Erbe ihres Vaters, wobei der eine den anderen mit List und Tücke übervorteilt. Kain erschlägt seinen Bruder Abel aus Neid um die Gunst Gottes. Jakob kämpft am Jabbok mit einem Unbekannten, den er nachher als seinen Gott identifiziert und geht verletzt, aber klarer aus dem Kampf hervor.

Im Bild gesprochen, gehört also das »Ringeln mit Gott« bisweilen zu unserem Glauben, wie auch Auseinandersetzungen unter Christenmenschen nicht ausbleiben. In jedem Konflikt steckt alles

drin. Der Ausgang ist offen. Konflikte gehören zum Leben, und wir müssen uns ihnen stellen.

Entscheidend ist bei allem, wie wir mit den Konflikten in unserem Leben umgehen. Denn »Probleme sind Möglichkeiten in Arbeitskleidung« (J. Kaiser). Spannend ist die Frage, welchen Nutzen ein Konflikt hat und für wen. Was ein Konflikt nützt, lässt oft einmal eine Lösung schon erahnen. Manchmal entdecken wir auch erst nach langer Zeit, dass aus einer vermeintlichen Niederlage eine wichtige Weichenstellung im Leben wurde.

»Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden« (Röm. 12,18). Aber es liegt nicht immer an uns, und wir haben Grenzen. Wie auch die anderen. Manchmal bleibt in Konflikten etwas ungeklärt und schmerzlich auszuhalten. Aber immer bleibt die Hoffnung der Jahreslosung: »Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig« (2. Kor. 12,9).

Sabine Ayboys

Kirchenmusik



J. S. Bach: Johannespassion, zweite Fassung

Bach hat die Johannespassion im Laufe seines Lebens mindestens viermal aufgeführt und dabei immer Änderungen vorgenommen. Meistens wird heute eine Mischform aus der ersten (1724) und der letzten Fassung (1749) zu Gehör gebracht. In unserem diesjährigen Konzert am 25. März 2012 wollen wir jedoch einmal die zweite Fassung von 1725 aufführen.

Bach ersetzte hierin den Anfangschor und den Schlusschoral durch zwei Choralbearbeitungen, »O Mensch, bewein dein Sünde groß« (bekannt aus der Matthäuspassion) und »Christe, du Lamm Gottes«. Vielleicht wollte Bach die Passion durch die Veränderungen besser in die Reihe seiner Choralkantaten einpassen, die er im Jahrgang 1724/25 systematisch schrieb. Lassen Sie sich überraschen von einigen wunder-

schönen »neuen« Arien und der packenden Darstellung der Passion nach Johannes: Jesus wird gefeiert, er bringt den Sieg des Lichts über die Finsternis, die Kreuzigung nimmt nichts von seiner Macht. Hoffnung und Zuversicht, selbst in größter Erniedrigung. Das lässt uns das Geschehen in der Johannespassion, von Bachs Musik intensiviert, sehr eindringlich und tröstlich empfinden.

Stephanus-Band: Wer macht mit?

Schlagzeug, Gitarre, Keyboard, Gesang, Flöte ... Wir suchen Verstärkung! Die Proben finden nach Absprache statt und die Band soll viermal im Jahr vor allem bei Gottesdiensten für alle Generationen sonntags um 10 Uhr in der Stephanuskirche auftreten. Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Christine Schüttke, Tel. 13 13 79 bzw. per E-Mail: kirchenmusik@stephanuskirche.de, wo Sie sich auch anmelden können.

Die neun schönsten Jahre



rung bleibt! Und wie schön für uns, dass er die Freude, die er an seinem Beruf hatte, uns in seiner täglichen Arbeit hat spüren lassen.

Am 22. Januar 2012 wurde Uwe Storm nach gut neun Jahren in einem feierlichen Gottesdienst von Pfarrer Matthias Dörrich in den Ruhestand verabschiedet: Die Blechbläser eröffneten den Gottesdienst feierlich, Christine Schüttke und Maria Khotyakova spielten Orgel, der Liturgische Chor und der Kinder- und Jugendchor ergänzten das musikalische Programm und der Vertrauensmann im Kirchenvorstand, Prädikant Richard Müller, ehrte Uwe Storm in einer



»Meine Zeit als Messner und Hausmeister an der Stephanuskirche waren die neun schönsten Jahre meines Berufslebens«, sagte Uwe Storm sichtlich bewegt bei seiner offiziellen Verabschiedung. – Wie schön, wenn die Zeit in unserer Gemeinde für ihn in so guter Erinne-



Ansprache. Im Anschluss an den Gottesdienst bat die Gemeinde zum Sektempfang im Gemeindesaal. Es war ein festlicher, würdevoller und zugleich sehr warmherziger Abschied, der deutlich machte, wie viele Freunde Uwe Storm mit seiner trockenen, norddeutschen Art hier in unserer Münchner Gemeinde gewonnen hat. Wir wünschen ihm und seiner Familie noch viele

gesunde, glückliche Jahre und hoffen, dass er sich des Öfteren von seinem neuen Wohnort in Österreich aufmacht, um uns in Neuhausen/Nymphenburg zu besuchen.

Auf norddeutschen Humor folgt rheinische Fröhlichkeit

Die Aufgaben von Uwe Storm werden seit dem 16. Dezember 2011 von Peter Groß übernommen. »Vor fast zwanzig Jahren habe ich mal für ein halbes Jahr als Küster gearbeitet, und seither ist das mein Traumberuf«, sagt der 41-jährige. Und nun hat sich dieser Wunsch erfüllt. Im Dezember sind er und seine Frau, die als Erzieherin im »Kinderland« (Kindertagesstätte der Stephanuskirche am Engasserbogen) arbeitet, von Solingen nach München gezogen. Nur die erwachsene Tochter blieb in Solingen zurück. Wir begrüßen Peter Groß herzlich und hoffen, dass er von seiner Zeit in unserer Gemeinde später einmal ebenso sprechen kann wie Uwe Storm.



Oh, oh, oh, ich bin aufgeblüht!



Und zwar beim Besuch der ersten Probe des Kinderchors nach den Sommerferien. 30 Kinder sind es mittlerweile, die sich jeden Donnerstag um 16.30 Uhr im Gemeindesaal treffen. Elf davon sind Erstklässler und die anderen in der zweiten, dritten, vierten und fünften Klasse. Entsprechend turbulent sind dann auch die ersten paar Minuten. Die Kinder werden von den Eltern oder Großeltern gebracht, und es gibt ein Riesen-Hallo zur Begrüßung untereinander, aber auch mit Maria Khotyakova, die den Chor seit nun vier Jahren leitet. Sie ist der Fels in der Brandung! Mit ein paar Worten bringt sie die Kinder, nach-

dem sich die Eltern verabschiedet haben, zur Ruhe, um sie dann zuerst einmal Gymnastik machen zu lassen. Das entspannt, das merkt man gleich.

Eine Trillion Zugwaggons

Kinder, wollt ihr mit mir Zug fahren? Wie lang soll unser Zug sein? 1743 Waggons? Eine Million Waggons? Nein, eine Trillion Waggons, den Zug nehmen wir. Und los geht's, mit »Zisch und tut« macht sich der Riesenzug auf die Reise, um nach immer schneller und lauter werdenden Zisch und Tut-Lauten schließlich wieder im Gemeindesaal anzukommen. Alle Kinder sind nun voll

bei der Sache, selbst die, die anfangs noch ein bisschen verträumt oder sogar müde gewirkt haben, strahlen und machen begeistert mit. Weiter geht es mit laut und leise gesungenen »Urlauten«, die schließlich mit Klavier begleitet werden und siehe da, der Chor singt!

Ein erstes Lied

Ich habe mich ja bemüht, den Text zu verstehen, der nun gesungen wurde, es ist mir nicht gelungen, wie denn auch, es war ein »Quatschtext«, auf die Schnelligkeit kam es an, und aufs Klatschen und Trampeln und Sich-an-beide-Ohren-greifen. Am Anfang im normalen Tempo, aber dann immer schneller werdend. Sind hier wirklich Kinder zum ersten Mal dabei? Sie sind nicht mehr herauszufinden. Eine Mutter erzählte mir, dass sie durch die Nachbarin auf den Chor aufmerksam geworden ist und so froh ist, dass auch ihr katholisches Kind mitmachen darf.

Andere Kinder kennen Maria Khotyakova schon aus dem Kindergarten, haben da an der musikalischen Früherziehung teilgenommen und freuen sich nun im Chor zu singen. Das kann man lautstark hören: »Hurra, ich bin ein Schulkind«, singen zuerst die Erstklässler, so oft, bis jeder den Text auswendig kennt, Zeile für Zeile. Dann werden sie nach und nach von den anderen Kindern unterstützt und die beiden nächsten Strophen werden gelernt. Das scheint

überhaupt ein Prinzip von Frau Khotyakova zu sein: Zuerst kommen ein paar wenige Kinder zu ihr vor ans Klavier, dann kommen immer mehr dazu, und zum Schluss steht die ganze Gruppe da und singt ein Lied mit mehreren Strophen so laut, dass es bis in die Umgebung zu hören sein muss!

Oh, oh, oh, totus floreo

Können Sie sich vorstellen, dass Kinder in nur einer Chorstunde eine Strophe aus der Carmina Burana singen können? Ich konnte es nicht, aber es geht! Und zwar so: Zuerst wird das Lied von einer CD angehört. Dann wird der Text nachgesprochen, rhythmisch, immer wieder, laut und leise, wenige Kinder und dann viele. Dann kommt das Klavier dazu, ein paar Kinder singen zuerst und dann kommen wieder immer mehr dazu – und zum Schluss singen alle – und es hört sich toll an!

Kaum zu glauben, dass dies alles in eine einzige Chorstunde passt. Aber nachdem drei Kinder, die in den Ferien Geburtstag hatten, mit einem Ständchen und einem kleinen Geschenk zum Freuen gebracht wurden – ja, auch daran hat Frau Khotyakova gedacht – ist nun wirklich Schluss. Natürlich mit einem Lied: Bis nächste Woche, ganz gewiss, auf Wiedersehen und Tschüss

Dorothee Griesbeck

Konfirmation 2012

Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein – die Konfirmanden des Jahres 2012

Am 6. Mai 2012 um 10 Uhr feiert die Stephanusgemeinde in einem Festgottesdienst die Konfirmation all derjenigen Jugendlichen, die sich seit Juli letzten Jahres im Rahmen des Konfirmandenunterrichts auf das Bekenntnis zum christlichen Glauben bzw. die Taufe vorbereiten. Dabei werden sie auch von ehrenamtlichen Jugendleitern begleitet. Die Gemeinde bittet bei der Konfirmation Gott um den Segen für den weiteren Lebensweg dieser jungen Menschen. Dieses Fest ist wichtig für die Familien und die gesamte Gemeinde, in der jeder aufgerufen ist, seine Freude am Glauben zu teilen und sich darin gegenseitig zu stär-

ken. Deshalb sind alle herzlich zu diesem Gottesdienst eingeladen und es werden Sitzplätze auch für diejenigen reserviert, die keinen Angehörigen unter den Konfirmanden haben. Bitte begleiten Sie die Jugendlichen an diesem unvergesslichen Tag!

Pfarrer Hermann Bethke

Folgende Jugendliche bereiten sich auf die Konfirmation vor: (unten, v.l.n.r.) Felix Wagner, Paul Richter, Angela Springl, Lina-Malou Schmitt, Sarah Kramer Paul Burbach, Valentina Novak, Zoë Nagel, Paula Nowak, Elena Christ Moritz Müller, Tobias Renner, Marian Böhm, Malte Meyer, Christian Waldner



(oben, v.l.n.r.) Florian Schönfelder, Giulia Frank, Josephine Heller, Alice Kalthoff, Ella Koenders, Clara Kerscher, Felix Tschernig, Thomas Riedel, Finn Winkler, Katharina Lohr, Leander Kerscher, Sebastian Rieder, Timon Sanktjohanser, Viola Just, Patricia Knabe, nicht im Bild: Alexandre Knof

Konfirmanden-Anmeldung

Alle Mädchen und Jungen, die am 5. Mai 2013 konfirmiert werden wollen und bis Mitte März diesen Jahres noch nicht angeschrieben worden sind, melden sich bitte im Pfarramt bei Frau Winkler an,

Tel: 17 14 50-0. Gedacht ist in erster Linie an Jugendliche, die zwischen Juni 1998 und Mai 1999 (auch etwas früher oder später) geboren sind.

Natürlich können auch Mädchen und Jungen teilnehmen, die noch nicht getauft sind. Die Taufe wird dann im Laufe der Konfirmandenzeit stattfinden. Alle weiteren Informationen über den Kursverlauf gibt es im Pfarramt oder bei Pfarrer Hermann Bethke, Tel: 17 55 43.

Die Termine für die Konfirmanden-anmeldung entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender.

Wohin uns der Weg auch führen mag,

eine erlebnisreiche und schöne Zeit wird es allemal, das steht schon mal fest. Seit Januar liegt das Ferienprogramm 2012 der Evangelischen Jugend Neuhausen-Nymphenburg (EJNN) auf bzw. ist als Download auf www.evnn.de erhältlich.



Natürlich fehlt darin der Klassiker während der Pfingstferien, das beliebte Kinderzeltlager in Königsdorf, genau so wenig, wie die Jugendfreizeit (Insel Mali Losinji/ Kroatien), die 2011 sehr erfolgreich verlaufen war und besonders für den aktuellen Konfirmandenjahrgang gedacht ist.

Aber auch während der Sommerferien warten attraktive Ziele auf uns: Kinder können wieder auf der Insel »Lindensbichl« im Staffelsee erlebnisreiche Zeltlagerferien erleben. Jugendliche dürfen sich nach den positiven Erfahrungen

vom vergangenen Jahr an der Atlantikküste auf chillige Tage mit einer gesunden Mischung aus »Entdecken«, »Erleben« und »Erholen« an der französischen Mittelmeerküste freuen. »Vacances à la plage« in Argelès sur Mer nahe Perpignan und den Pyrenäen mit Baden, Relaxen, Mountainbike, Wassertrekking und Beachvolleyball sowie Ausflüge nach Perpignan und Figueres/ Spanien.

Darüber ist ein neues Angebot für Kinder (7-10 Jahre) im Ferienprogramm enthalten: An insgesamt vier Samstagen über das Jahr verteilt bietet die EJNN »Kindertage« an. Die Kinder werden von 10 bis 16 Uhr betreut, es gibt ein abwechslungsreiches Programm und natürlich auch ein Mittagessen.

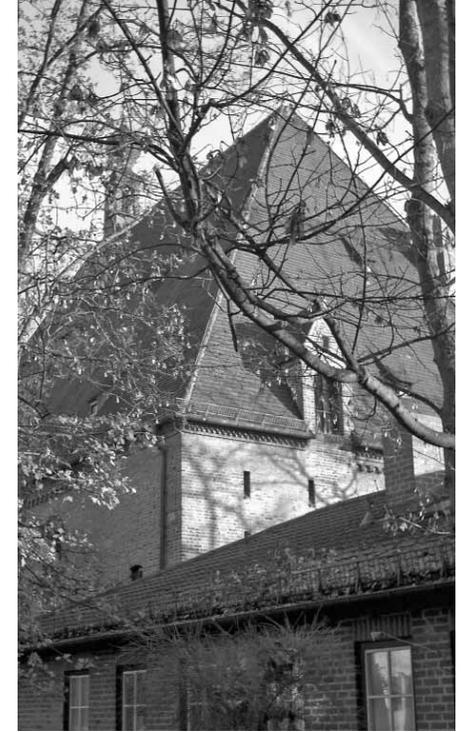
Es wird gebeten, für Anmeldungen zu allen beschriebenen Angeboten das Anmeldeformular aus dem Ferienprogramm 2012 zu verwenden. Auf der Homepage kann der aktuelle Anmeldestand eingesehen werden.

Die Broschüre liegt in Kirche und Gemeindehaus sowie in einigen Geschäften und öffentlichen Einrichtungen im Stadtteil aus bzw. steht auf www.evnn.de zum Download bereit. Nähere Informationen bei **Florian Sundmacher, jugend@evnn.de oder Tel: 171450-16.**

Das Leben ins Gebet nehmen

So lautet die Überschrift der diesjährigen Ökumenischen Exerzitien im Alltag, die in der Passionszeit stattfinden. Erstmals gibt es eine Koordination aller evangelischen und katholischen Gemeinden in Neuhausen-Nymphenburg, so dass eine Vielzahl von Orten und Zeiten der wöchentlichen Treffen angeboten werden kann. Es müsste für jeden etwas dabei sein.

Diese Exerzitien sollen den jeweiligen Alltag durch Gebete, Zeiten der Stille oder leichte Körperübungen mit dem Glauben verknüpfen. Während der Treffen werden Erfahrungen ausgetauscht und die neue Woche vorbereitet. Zum Abschluss gibt es ein gemeinsames Fest. Nähere Informationen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender oder den ausgelegten Faltblättern.



An diesem Gemeindebrief haben mitgearbeitet (alphabetisch):

Pfrin. Sabine Arzberger, Pfr. Hermann Bethke (verantwortlich), Dorothee Griesbeck, Maria Khotyakova, Dipl.-Psychologin Axel Nauert, Angelika Salinger, Christine Schüttke, Diakon Florian Sundmacher, Dr. Astrid von Schoenebeck, Tanja Wilking, Andrea Winkler, Pfrin. Irmgard Wolf-Erdt

Bilder: privat, Archiv der Stephanuskirche, photocase/miss X, photocase/John Dow, photocase/Thomas Ruppel

Der nächste Gemeindebrief erscheint im Juli 2012

Redaktionsschluss ist der 31. März 2012

Auflage: 4.400

Bilder für die Festschrift gesucht

Nächstes Jahr feiert die Stephanuskirche ihren 75. Geburtstag. Momentan putzt sich die Jubilarin noch schön heraus, um dann in neuem Glanz zu erstrahlen. Es soll eine Festschrift entstehen, die auch möglichst viele historische Bilder der Öffentlichkeit zugänglich macht. Falls Sie solche Fotos von der Stephanuskirche besitzen und sie uns leihweise zur Verfügung stellen wollen, wenden Sie sich bitte an Pfr. Hermann Bethke. Sie würden der Jubilarin und der Gemeinde eine sehr große Freude bereiten!

Ökumenischer Ausbildungskurs für ehrenamtliche MitarbeiterInnen in der Klinikseelsorge



Bärbel Zapf und Pfrin. Irmgard Wolf-Erdt

Im Klinikum Dritter Orden finden Ausbildungskurse in der Klinikseelsorge statt, die sich speziell an Ehrenamtliche wenden. Pfarrerin Irmgard Wolf-Erdt von der Stephanuskirche leitet diese Kurse zusammen mit ihren katholischen Kollegen. Sie fragte Frau Bärbel Zapf, eine Ehrenamtliche, die gerade einen solchen Kurs besucht hat, nach ihrer Motivation und ihren Erfahrungen in diesem Arbeitsfeld:

Pfarrerin Irmgard Wolf-Erdt: Frau Zapf, Sie haben gerade einen Klinikseelsorgekurs durchlaufen und wurden in einem Gottesdienst mit 19 weiteren Ehrenamtlichen in ihr neues Amt eingeführt. »Wer wagt, gewinnt«, dieses Sprichwort ist mir eingefallen, als ich daran dachte.

Frau Bärbel Zapf: Es war ein Wagnis, mich auf ein neues Tätigkeitsfeld einzulassen, nach meiner Arbeit in der biochemischen Forschung und der Familienphase. Zwar ist es nicht ganz einfach, sich im fortgeschrittenen Alter mit Neuem auseinander zu setzen, aber meine Lebenserfahrung hat mich ermutigt.

Was haben Sie dabei gewonnen?

Während der Ausbildung sind wir in unserer Gruppe zu einer innig verbundenen Gemeinschaft zusammengewachsen. Diese bleibt mir auch in Zukunft für Supervision und Fortbildung erhalten. Da ich allein lebe, ist es ein großer Gewinn, so eingebunden zu sein. Und dann habe ich in mir die Fähigkeit entdeckt auf kranke Menschen zuzugehen.

Was waren Ihre Gründe sich in der Krankenhausseelsorge zu engagieren?

Sie kennen doch die Zeile »...es müssen nicht Engel mit Flügeln sein...«. Ich habe in meinem Leben einiges Schwere, aber auch viel Schönes und Wertvolles erlebt. Bei dem Schweren war ich nie allein gelassen. Es waren immer Menschen an meiner Seite, die mir geholfen haben, sozusagen menschliche Engel. So einer möchte ich auch sein. Ich wurde beschenkt und davon möchte ich weitergeben.

Wie hat Ihnen der Ausbildungskurs »geschmeckt«?

Wir waren fünf ganz unterschiedliche Menschen und haben gelernt, uns persönlich anzuschauen und ehrlicher mit

uns und untereinander zu werden. Das ist für mich zur Voraussetzung geworden, Kranken liebevoll zu begegnen. Auch ich bin hin und wieder bedürftig und schwach. Damit stehen wir auf gleicher Ebene.

Die Selbsterfahrung war Ihnen wichtig?

Aber auch Theorie und Praxis: Es wurden zum Beispiel folgende Themen behandelt: mein eigener Umgang mit Krankheit, mein Seelsorgeverständnis, Kommunikation und Methoden der Gesprächsführung, Gesprächsprotokollanalyse, Umgang mit Gefühlen, Gottesbilder und Spiritualität, ja es gab selbst ein Rollenspiel zu einem Patientenbesuch. Das war alles »nahrhaft und gut verdaulich«.

Ihr Einführungsgottesdienst stand unter dem Motto: »Hoffnung säen«.

Ja! Ich möchte Menschen auf ihrem Weg begleiten und dabei die »Seele« zu Wort kommen lassen. Patienten sollen sich öffnen und sich im geschützten Raum anvertrauen können. Sie sollen sich entlasten dürfen und kommen dabei hoffentlich an das, was wirklich wichtig ist in ihrem Leben.

Und was ist Ihnen im Blick auf das neue Ehrenamt besonders wichtig?

Ich stelle mich zur Verfügung und darf die Arbeit tun, mit Gottes Hilfe.

Die Seele zu Wort kommen lassen

Vom 15. September 2012 bis April 2013 findet im Klinikum Dritter Orden ein

weiterer Klinikseelsorgekurs statt, der sich speziell an Ehrenamtliche wendet. Unter Leitung von Pfarrerin Irmgard Wolf-Erdt und der Klinikseelsorgerin Paula Karl gibt es in diesem Zeitraum einmal wöchentlich donnerstags von 17 bis 19 Uhr einen Seminarabend und darüber hinaus vier Blocktage: am 15.9., 27.10. 2012 sowie am 2.2.2013 und ein Abschlusstag, dessen Termin noch festzulegen ist. Die Kosten betragen € 100,-.

Wäre das etwas für Sie?

Ziel der Ausbildung ist es, die eigene Person in die seelsorgerliche Beziehung reflektiert einzubeziehen. Das beinhaltet die Auseinandersetzung mit existenziellen Lebensfragen und dem eigenen Glauben. Sich einzulassen auf einen Prozess des Wachsens und sich Entwickelns ist reizvoll und spannend. Die Kursarbeit geschieht hauptsächlich in der Gruppe. In der zweiten Hälfte kommt ein Praktikum in einer Klinik dazu, das noch einmal zusätzlich zwei bis drei Stunden in der Woche in Anspruch nimmt. Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Pfarrerin Irmgard Wolf-Erdt, Tel: 0881 / 927 75 46 oder bei der Klinikseelsorgerin Paula Karl, Tel: 1795 – 1840. Hier können Sie sich auch für den Kurs anmelden. Kontakt können Sie auch unter folgender E-Mail-Adresse aufnehmen: seelsorge@dritter-orden.de.



STEPHANUSKIRCHE
Nymphenburg · Neuhausen

Evangelisch-Lutherische Stephanuskirche · Nibelungenstraße 51 · 80639 München